

[309]

### EIN UNBEKANNTES KANTBILDNIS<sup>1</sup>

Während wir von Kant nur wenige authentische Bildnisse aus seinen jungen Jahren besitzen, so mehren sich diese mit zunehmendem Alter. Verschiedene in Königsberg ansässige Künstler haben den großen Philosophen porträtiert, andere kamen zu diesem Zweck von außerhalb nach dem fernen Osten. Der künstlerische Wert aller Kant-Porträts ist recht verschiedenartig, wenige genügen höheren Anforderungen an künstlerische Vollendung.

Die Zeichnung der Gräfin Keyserling von 1755 wird nach der Überlieferung als das älteste Kantbildnis angesehen. Es entsteht wohl nicht aus Verehrung für den Gelehrten. Da er im gräflichen Hause weilte, kann man annehmen, daß Kant von der jungen Gräfin für ihre Zeichenstudien als Modell benutzt wurde. Anders ist das Beckersche Bild zu bewerten, das schon den berühmten Mann darstellt. Der Buchhändler Kanter will seinen Laden mit Bildern bedeutender Männer schmücken, und so beauftragt er 1768 den Königsberger Maler mit der Herstellung des Bildes. Auch diesmal entsteht kein großes Kunstwerk, bestenfalls ein ähnliches Bildnis. Eine Wiederholung des Bildnisses (vielleicht auch das Original) wird Kant verehrt. Die Unterschiede beider Bilder sind sehr geringer Art. Das Bild aus dem Besitze Kants befindet sich im Stadtgeschichtlichen Museum Königsberg im Kantzimmer.

Die vortrefflichste Arbeit von der Hand eines Königsberger Künstlers ist das Relief, das Collin 1782 modellierte, von dem in schwarzer Basaltmasse sich mehrere Abdrücke erhalten haben. Wiederum ein Königsberger Künstler Döbler - von dem wir sonst nichts ermitteln können - malt 1791 den schon gealterten Philosophen am Tisch sitzend. Das bekannte Originalgemälde etwa 30 X 40 cm groß besitzt die Loge vom Totenkopf und Phönix. Von ihm sind später von anderer Hand mehrere Wiederholungen gefertigt worden, die sich z. T. noch in Königsberg befinden.

Mit C. Vernet, einem Künstler, der aus Berlin nach dem Osten kommt, erhält die Kantdarstellung einen mehr geschäftlichen Zug. Wie Schubert angibt, hatte Vernet bei Anna Dorothea Terbusch, Berlin, studiert. Da sonst nur wenige Arbeiten von ihm bekannt sind, müssen wir seine künstlerischen Qualitäten nach den Kantbildnissen beurteilen. Die Zahl dieser von ihm gefertigten Bildnisse ist recht groß, es handelt sich dabei aber immer nur um Wiederholungen nach dem Bildnis, das der Künstler von der Natur gemalt hat. Seine Bildnisse sind sehr begehrt worden, sie wurden von Freunden und Verehrern Kants gern gekauft. Manchmal ist auf der Rückseite der Blätter eine Bescheinigung vermerkt, daß der Künstler den Gelehrten nach der Natur dargestellt hat. Diese Blätter sind auf Pergament oder mit Wasserfarbe gemalt. Es wäre vielleicht interessant, einmal alle erreichbaren Porträts von dieser Art beieinander zu haben, um das ursprüngliche Original herauszufinden. Vernet war kein großer Meister seines Faches, er wiederholte den einmal nach der Natur gemalten Kopf immer wieder und variierte nur immer Hintergrund und Kleidung. Königsberg hat 3 solcher Bildnisse im Kantzimmer des Stadtgeschichtlichen Museums und ein viertes, auf ein Elfenbeinplättchen gemaltes, befindet sich noch in der Matrikel der Universität. Im 18. Jahrhundert klebte man die Bildnisse der

---

<sup>1</sup> Vgl. die Wiedergabe des Bildnisses vor S. 237

Universitäts-Rektoren da hinein Die Köpfe dieser Bildnisse sind nur leicht lasierend gemalt, während der Hintergrund und Rock mit Deckfarben aufgetragen wurden. Kant trägt darauf die charakteristische Perücke mit den drei gerollten Locken über den Ohren.

Das neu aufgefundene Bildnis stellt nun den Gelehrten ohne Perücke dar, es ist auf einer Elfenbeinplatte gemalt und 8 cm hoch und 6 cm breit. Es zeigt bei dem Vergleich mit den anderen Bildern demselben Meisters große Übereinstimmung sowohl im Format als auch in der Haltung dem Kopfes, der nur ein wenig mehr aufs rechte Ohr geneigt ist. Die Stirnfalten sind mit den andern Bildern übereinstimmend, auch die Farbe der

[310]

Augen und die von ihnen zur Schläfe führenden Fältchen. Die Form der Augenbrauen ist die gleiche, nur sind sie hier zarter und weicher eingesetzt. Die Wangen sind frisch, und das Kolorit zeigt eine durchsichtige, aber gesunde Hautfarbe. Um Mund und Kinn sind die Töne bläulich, wie man es bei Menschen mit rasiertem Bartwuchs immer findet. Die Form der Nase gleicht der auf den andern Vernetschen Bildern, auch der Mund zeigt die etwas vorgestülpte Form. Das Ohr ist ganz sichtbar, das auf den andern Bildern von der Perücke zum Teil verdeckt wird, doch ist seine Durchformung nur sehr mangelhaft vom Künstler ausgeführt. Das schon ergraute kurze Haupthaar ist leicht gekräuselt, doch nicht gelichtet, nur in den Schläfen geht die Stirn etwas höher, wie wir es ja auch von der Hagemannschen Büste kennen. Kant trägt auf dem Bilde den braunen Rock, aber ohne Knöpfe nach unten zu wird er im Bilde wie bei einem Reliefporträt abgeschnitten, wie überhaupt die Modellierung der Falten an die Behandlung einer Plastik erinnert. Der Rockkragen ist wenig organisch aufgesetzt, eine Stelle, die Vernet sonst auf seinen andern Bildern sehr sorgfältig ausgeführt hat. Auch die Rockfalten reichen bis in den Nacken hinauf, so daß es unklar ist, wie sie eigentlich mit dem Kleidungsstück zusammenhängen. Kant trägt einen kleinen weißen Umlegekragen, dazu einen schwarzen Knoten, der über dem lockern Jabot unter dem Kinn abschließt.

Obwohl nun das so oft wiederholte andere Vernetsche Bild, das durch Stich und Radierung sehr verbreitet ist, den Philosophen nicht besonders lebendig im Ausdruck darstellt, so scheint es in den Augen der Zeitgenossen doch das ähnlichere gewesen zu sein. Viele alte Herren in Königsberg trugen Ende des 18. Jahrh. noch Perücke oder Zopf, und so hat Vernet, der künstlerisch vielleicht von dem Realismus der Berliner Schule beeindruckt war ein Kantbild ohne Perücke schaffen wollen, ähnlich wie Hagemann seine Büste auffaßte, doch hat Vernet mit dieser Arbeit nicht den erhofften Erfolg gehabt. Er wollte mit dem Bild Kants Geschäfte machen, seine Arbeiten auch als Vorlagen für Kupferstiche abgeben, um auf diese Weise einen möglichst hohen Gewinn aus ihnen zu erzielen. Schon Schubert und später auch Clasen in seinen Kantbildnissen<sup>2</sup> hat auf diese Geschäftstüchtigkeit Vernets

---

<sup>2</sup> Mitteilung der Schriftleitung der "Kant-Studien" und der Geschäftsführung der Kant-Gesellschaft: Es existiert eine Sammlung von Reproduktionen von Kant-Bildnissen, die mit Unterstützung der Stadt Königsberg von der Königsberger Ortsgruppe der Kant-Gesellschaft herausgegeben und von Herrn Professor Dr. Karl Heinz Clasen, a. o. Professor an der Univesität Königsberg, durch eine lehrreiche kunstgechichtliche Würdigung der einzelnen Kantbildnisse eingeleitet worden ist (erschieden im Jubiläumsjahr 1924 im Verlag von Gräfe u. Unzer, Königsberg). Diese sehr stattliche Mappe enthält 20 Tafeln mit 24 Abbildungegn. Sie kostet sonst im Buchhandel Mk.7. -, ist aber duch Vermittlung der Geschäftsführung der Kant-Gesellschaft zu dem ermäßigten Preis von Mk.4. - zu beziehen. Bestellungen sind an die Geschäftsführung der Kant-Gesellschaft Berlin-Dahlem, Goßlerstr.29, zu richten unter gleichzeitiger Eindsendung des Betrages von Mk.4.-. Wir möchten auf

hingewiesen. Als nun aber dieses Kantbildnis ohne Perücke von den Käufern wenig berücksichtigt wurde, blieb es schließlich in Königsberg, wo es dem Kaufmann Rehage zu Gesicht kam. der in der Junkerstraße ein Leinengeschäft hatte. Er war aus dem Westen nach Königsberg gekommen und galt als eifriger Kunstfreund, der sich eine hübsche Sammlung von Kunstgegenständen angelegt hatte. Das Bild ist dann in der Familie geblieben, ohne jedoch besonders beachtet zu werden, bis es durch Erbschaft in den Besitz des Stadtrat Dr. Fuchs gelangte. Er hat es dann 1928 dem Stadtgeschichtlichen Museum als Leihgabe überlassen, nachdem dort die Identität mit den andern Kantbildnissen festgestellt war.

---

diese günstige Gelegenheit besonders nachdrücklich hinweisen, weil es nie wieder möglich sein dürfte eine so vollständige Sammlung von Kant-Bildnissen zu so billigem Preis zu beschaffen.